



Im Dorf der Bungalows

Zwischen Detmold und Bad Meinberg entstand 1959 eines der ersten „Feriendörfer“ Westdeutschlands in der damals modischen Nierentisch-Architektur

Haus, Garten und Landschaft verschmelzen zu einem überschaubaren Eigenbereich der Familie, zu einem nach außen möglichst abgeschirmten Refugium der Entspannung, der Selbstbesinnung, der Abkehr von städtischer Unrast und des Ausgleichs für unnatürliche Arbeitsbedingungen.“

Mit diesen Worten rühmte ein Fachbuch aus dem Jahr 1968 einen damals neuen Bautyp: den Ferienbungalow. Das Aufkommen dieses Bautyps ging einher mit dem Entstehen von Feriendörfern, einer damals neuen Form der ländlichen Siedlung. Eines der ersten Feriendörfer Deutschlands entstand 1959 im lippischen Diestelbruch, auf halbem Weg zwischen Detmold und Bad Meinberg.

Idee im Wirtschaftswunder

Ferienbungalows und Feriendörfer sind Kinder des Wirtschaftswunders. Die Kriegstrümmer waren beseitigt, die bösen Erinnerungen wurden verdrängt. Die Bundesbürger stürzten sich in die Arbeit und steigerten unermüdlich das Brutto-sozialprodukt. Doch mit dem neuen Wohlstand kam auch der Wunsch nach Erholung. Besonders die Bevölkerung in den Industrieregionen und Verwaltungszentren sehnte sich nach der Ruhe und der Ursprünglichkeit des Landlebens. Man wollte sich für ein paar Wochen im Jahr ausklinken: „Das Telefonkabel durchschneiden, das wäre eine gute Lösung, um endlich Ruhe zu finden. Aber es geht auch einfacher – gehen Sie mal nicht ins Büro. Schalten Sie stattdessen ab. Ausschlafen, faulenzten, sonnenbaden, gut essen, viel wandern, Zeit versäumen: Solch einen Urlaub haben Sie sich gewünscht!“

Mit diesen Worten warb „Europas modernstes Feriendorf“ Diestelbruch bei Detmold für sich. Im Frühjahr 1955 hatte Bürgermeister Hansmeier die ersten mit dem Omnibus eingetroffenen Erholungssuchenden in dem kleinen Dorf am Leistruper Wald begrüßen können. Der 375 ha große Wald war das Pfund, mit dem die pfliffigen Dorfbewohner wuchern und die Touristen anlocken wollten. Ein Heimat- und Verkehrsverein wurde gegrün-



Luftaufnahme des nagelneuen „Feriendorfes“ im Lippischen

det, ein kleiner Kurpark geschaffen, und die neu gebaute Volksschule erhielt eines der ersten „Lehrschwimmbecken“ des Landkreises. Das Becken sollte auch den Gästen des selbst ernannten „Luftkurortes“ zur Verfügung stehen.

Gasturteil: „Det war dufte“

Doch der große Coup war der Bau eines eigenen „Feriendorfs“ am Ortseingang. 1959 konnte die Anlage mit zwölf Bungalows eingeweiht werden. Es gab zwei Haustypen. Die Häuser vom Typ A verfügten über eine Fläche von 32 m² mit zwei Wohnschlafräumen, die vom Typ B mit 48 m² über zwei Wohn- und zwei Schlafräume. Die Häuser waren möbliert. Es gab in jedem Haus fließend warmes und kaltes Wasser sowie ein kleines Badezimmer mit Dusche, außerdem gab es jeweils eine Kochnische mit Gasherd, Warmwassergerät und Kühlschrank. Diese Ausstattung dürfte damals kaum einer der ländlichen Nachbarn besessen haben. Umgeben waren die Bungalows mit einer gepflegten Gartenanlage in reizvoller Hanglage. In der Siedlung gab es einen kleinen Kaufmannsladen. Der Wald und die Schwimmhalle waren „um die Ecke“ erreichbar, ebenso das Dorfzentrum, in dem zwei Gasthäuser zum Mittagstisch luden. Mit bunten Abenden, Lichtbildervorträgen, geführten Wanderun-

gen und Bustouren in die Umgebung sorgte der Heimat- und Verkehrsverein für Unterhaltung. „Berliner Gast trifft den Nagel auf den Kopf: Det war schön und duftel!“, schrieb 1974 eine Lokalzeitung über einen Volksmusikabend im „Alten Krug“.

Die Diestelbrucher arbeiteten eng mit gewerkschaftsnahen Reiseveranstaltern etwa in Berlin und Hamburg zusammen. Nicht zufällig erhielten die Neubaugebiete des sich rasch ausdehnenden Dorfes Straßennamen wie „Alsterstraße“, „Altonaer Weg“, „Kreuzberger Straße“ und „Neuköllner Straße“. Der an das frühere Feriendorf angrenzende Siedlungsbereich wird noch heute „Hanseatenviertel“ genannt. Nach der Sturmflut von 1962 spendierte der Heimat- und Verkehrsverein 40 Hamburgern vier Wochen kostenlose Erholung im Feriendorf.

Kulenkampff und Erik Ode

Die 1960er- und 1970er-Jahre waren die große Zeit des Fremdenverkehrs in Diestelbruch. Man begrüßte die aus dem Fernsehen prominenten Gäste wie Erik Ode und Hans-Joachim Kulenkampff, baute am Kurpark ein „Haus des Gastes“, richtete 1967 einen Waldlehrpfad und 1974 einen Trimm-Dich-Parcours im Wald ein. In beiden Fällen setzte Diestelbruch als erster Ort in Lippe auf die neuen Trends,



Bad, Kochnische, Kühlschrank: Die Bungalows waren für damalige Verhältnisse luxuriös ausgestattet.

andere Gemeinden folgten dem Beispiel rasch.

In den 1980er-Jahren ließ das Interesse am Feriendorf dramatisch nach. Urlaub in Deutschland war nicht mehr „in“. Die Reiseveranstalter zogen sich aus den Kooperationen zurück. 1994 schließlich löste sich die „Feriendorf Diestelbruch GmbH“ auf.

In den folgenden Jahren sorgte das ehemalige Feriendorf gleichwohl für Schlagzeilen. Das aber hatte einen ganz anderen Grund: Ein ehemaliger Lehrer quartierte sich dort regelmäßig zum Training mit Leichtathleten vor allem aus Kenia und Tansania ein. Spitzensportler wie Tegla Lourope, Joyce Chepchumba und Rodgers Rop zogen vor ihren Erfolgen in internationalen Wettkämpfen ihre Trainingsrunden im Leistruper Wald.

Die nie modernisierten Ferienbungalows, die einst für Urlauber ein kleiner Luxus abseits des Alltags darstellten, galten nun als äußerst spartanische Unterbringung, wie Journalisten etwa des „Spiegel“ oder der „Süddeutschen Zeitung“ hervorhoben. Das Phänomen Leistruper Wald war 2015 auch Thema der ZDF-Dokumentation „The Long Distance“.

Heute eine Wohnsiedlung

Inzwischen ist das ehemalige Feriendorf in ein normales Wohngebiet umgewandelt worden. Der frühere Kur- und Verkehrsverein hat sich in „Unser Diestelbruch. Verein für Heimat, Kultur und Zukunft“ umbenannt und betreibt das einstige „Haus des Gastes“ nunmehr als Dorfgemeinschaftshaus „Treffpunkt“.

Als Wohnort ist Diestelbruch nach wie vor beliebt. Beim 800-jährigen Ortsjubiläum im vergangenen Jahr erinnerte man sich aber gerne an die Zeit zurück, als in Diestelbruch für einige Jahre das ganz große touristische Rad gedreht wurde.

Roland Linde

Fotos: Vereinsarchiv Diestelbruch